

OFFENBACH-POST vom 07.11.2008

Per Mausclick zu den Opfern des NS-Terrors Stolpersteine-Homepage geht online

Langen (hob) - Am morgigen Sonntag, 9. November, dem 70. Jahrestag der so genannten Reichskristallnacht, geht eine Website online, die an vom Nazi-Regime verfolgte Langener Bürger erinnert. Gemeinsame Urheber dieser Homepage sind die Stolpersteine-Initiative gegen das Vergessen sowie Jugendliche des Jugendzentrums KOM,ma und der evangelischen Johannesgemeinde. Clou des Webauftritts unter www.stolpersteine-langen.de ist eine interaktive Karte, die die Verlegeorte der Stolpersteine in Langen inklusive der Biografien der Geehrten anzeigt.

Vielen sind sie garantiert schon aufgefallen: die mit Namen und Daten versehenen goldenen Pflastersteine, die an vielen Stellen in der Langener Altstadt verlegt worden sind. Sie erinnern an Verfolgte des NS-Regimes, die jene Häuser bewohnten, vor denen die Steine in den Boden eingelassen sind. Das vom Künstler Gunter Demnig initiierte Projekt hat mittlerweile in mehr als 300 Orten Deutschlands und einiger Nachbarländer Förderer und "Steine-Paten" gefunden. In Langen sind bereits mehr als 50 Stolpersteine gesetzt worden - am Ende werden es rund 90 sein. Die nächste Verlege-Aktion findet am 22. Januar statt und wird wie gehabt im Internet dokumentiert werden.

An der Gestaltung der neuen Homepage arbeiten die Langener Jugendlichen seit September im Rahmen eines Workshops unter Leitung von Kay Strathus. Die Informationen zum Stolpersteine-Engagement, die Opfer-Biografien und weitere Hintergrundinformationen gab Herbert Walter von der Initiative den Webdesignern an die Hand. Diese wiederum wollen nach und nach alle vorhandenen zeitgeschichtlichen Dokumente - Fotos, Zeitungsausschnitte, amtliche Dokumente und so weiter - ins Internet stellen.

"Der Workshop hat den beteiligten Jugendlichen nicht nur den Umgang mit aktueller Web-Technologie, sondern auch den Zugang zur Auseinandersetzung mit einem Kapitel deutscher und Langener Geschichte ermöglicht", freut sich KOM,ma-Leiter Peter Oppelt. "Es ist etwas anderes, ob man im Geschichtsunterricht von der Nazizeit hört oder ob man sich in seinem Heimatort vor Häusern, die man kennt, mit den Schicksalen der Menschen beschäftigt, an die die Stolpersteine erinnern", ergänzt Kay Strathus. Abgesehen davon habe die Zusammenarbeit aller Beteiligten "super geklappt".

DREIEICH-ZEITUNG vom 05.11.2008

Johannesgemeinde: Konfirmanden gedenken Juden

Langen (DZ/hs) – Die Konfirmanden der Johannesgemeinde beteiligen sich in diesem Jahr aktiv an der Pogrom-Gedenkveranstaltung der Stadt Langen, die am

Sonntag (9.) um 11.30 Uhr an der auf dem Areal der früheren Synagoge errichteten Mahn- und Gedenkstätte, Dieburger Straße 23, beginnt. Dort werden die jungen Leute exemplarisch über das Schicksal einzelner jüdischer Opfer des Naziregimes aus Langen berichten, ein Gebet sprechen und symbolisch einen Stein niederlegen, wie es sonst beim Besuch jüdischer Gräber Brauch ist.

Zudem nehmen die Konfirmanden am Dienstag (11.) gemeinsam mit Senioren der Johannesgemeinde die im Langener Rathaus zu sehende Ausstellung „Frauen im Konzentrationslager“ unter die Lupe. An der von Dr. Ursula Krause-Schmitt, der Initiatorin der Ausstellung, geleiteten Führung können auch weitere Interessierte teilnehmen. Treffpunkt ist um 15.30 Uhr im Foyer des Rathauses, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

DREIEICH-ZEITUNG vom 15.11.2008

ERINNERUNG AN DEN GENOZID ermöglicht nicht nur die neue Homepage für die Langener NS-Opfer, sondern seit 55 Jahren wird auch in Yad Vashem, der in Jerusalem gelegenen „Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Staates Israel im Holocaust“, der von den Nazis ermordeten Menschen gedacht. Im dortigen „Tal der Gemeinden“ sind auf 107 Steinwänden die mehr als 5.000 jüdischen Gemeinden verzeichnet, die während der Shoa ganz oder teilweise vernichtet wurden. Den Ausschnitt mit Langen und Egelsbach hat DZ-Leserin Sonja Arnold vor kurzem bei einem Besuch fotografiert.

DREIEICH-ZEITUNG vom 15.11.2008

„Stolpersteine“ im Internet: Homepage für die Langener NS-Opfer

Langen (DZ/hs) – Seit März vergangenen Jahres hat der Kölner Künstler Gunter Demnig bei drei Verlegeaktionen insgesamt 53 (von rund 90 vorgesehenen) sogenannte „Stolpersteine“ in Langen verlegt. Diese zehn mal zehn Zentimeter großen, goldfarbenen Quader sind mit einer Messingtafel versehen, auf der die Namen und Lebensdaten von Verfolgten des Nazi-Regimes stehen. Diese Steine werden – wie mittlerweile allgemein bekannt sein sollte – vor dem letzten selbst gewählten Wohnort der Nazi-Opfer bündig in die öffentlichen Wege eingelassen, sodass die Vorübergehenden geistig darüber stolpern und zum Stehenbleiben sowie Nachdenken herausgefordert werden.

Wer indes mehr über die bedauernswerten Menschen erfahren will, kann sich seit letztem Sonntag im Internet über die Langener Verlegeorte und Biographien der NS-Opfer informieren. Pünktlich zum 70. Jahrestag der Pogromnacht ist nämlich eine Website online gegangen, auf der alles Wissenswerte rund um die Langener „Stolpersteine“ zu finden ist. Realisiert wurde diese Homepage von Jugendlichen aus dem KOM,ma und der Johannesgemeinde, die von Mitgliedern der örtlichen „Initiative gegen das Vergessen“ mit den nötigen Infos versorgt wurden.

Auf der Seite (www.stolpersteine-langen.de) findet sich unter anderem eine interaktive Karte, auf der die Verlegeorte angezeigt und mit den Biographien der auf diese Weise geehrten NS-Opfer verknüpft werden. Zudem sollen peu à peu all jene Dokumente wie Fotos, alte Zeitungsausschnitte oder Gerichtsdokumente auf die

Website gestellt werden, die bislang von der „Stolpersteine“-Initiative zusammengetragen wurden.

An dem Internet-Auftritt hatten die Jugendlichen seit September unter der Leitung von Kay Strathus gearbeitet und sich dabei, wie KOM,ma-Boss Peter Oppelt betont, „nicht nur ganz konkret mit aktueller Web-Technologie, sondern auch mit einem Kapitel deutscher und regionaler Geschichte beschäftigt“. Auch für Strathus spielt dieser Aspekt eine besondere Rolle: „Das Thema ist den Teilnehmern – neben der fachlich-technischen Umsetzung – auch inhaltlich näher gebracht worden.“ Schließlich sei es etwas anderes, „ob man im Geschichtsunterricht von der Nazi-Zeit hört oder ob man in seinem Heimatort, vor Häusern, die man kennt, sich mit den Schicksalen der Menschen beschäftigt, an die mit den ‚Stolpersteinen‘ erinnert wird“.

Nach Angaben von Herbert Walter von der „Stolpersteine“-Initiative soll die nächste Verlegeaktion in der Sterzbachstadt übrigens am 22. Januar 2009 über die Bühne gehen und dann ebenfalls im Internet dokumentiert werden.

DREIEICH-ZEITUNG vom 19.11.2008

Jüdische Frauen kommen als Verfolgte selten vor: Vergessene Opfer der Nazis

Langen (DZ/hs) – Sowohl die Widerstandskämpfer gegen die Nazis als auch deren Opfer waren fast ausschließlich männlich. Zu diesem Schluss könnte kommen, wer die offizielle Geschichtsschreibung über das schlimmste Kapitel der deutschen Historie für bare Münze nimmt. Denn außer Sophie Scholl und Anne Frank gibt es nicht viele Frauen beziehungsweise Mädchen, deren Lebens- und Leidensweg auch heute noch allgemein bekannt ist. Dabei wurden viele Frauen von den Nazi-Schergen verfolgt, gequält und ermordet. Auch in Langen.

Wie es hier lebenden Jüdinnen in den Zeiten des braunen Terror-Regimes erging, wurde am vergangenen Freitag innerhalb eines Erzählcafés beleuchtet, zu dem die Verantwortlichen des Frauenbüros ins Rathaus eingeladen hatten. Bevor jedoch Gerda Werner und Gabi Klein von der örtlichen „Stolpersteine“-Initiative auf das Schicksal der von den Nazis verfolgten Frauen zu sprechen kamen und die Holocaust-Überlebende Edith Erbrich Wissenswertes über jüdische Sitten und Gebräuche beisteuerte, gab Rosemarie Steffens einen allgemeinen Überblick über die Situation von Frauen im Vorfeld und während des Dritten Reichs.

„Nachdem Frauen seit 1919 wählen durften, erkannten die Nazis ihnen das passive Wahlrecht nach der Machtergreifung wieder ab“, waren davon nach Angaben von Langens stellvertretender Frauenbeauftragten sämtliche Angehörige des vermeintlichen schwachen Geschlechts betroffen. Auch die laut Steffens „auf jüdischem Gedankengut entstandene Emanzipation“ passte den neuen Machthabern überhaupt nicht in den Kram: „Frauen sollten in erster Linie Kinder kriegen und sich um Heim und Herd kümmern.“ Folglich schränkte das NS-Regime die Berufstätigkeit der holden Weiblichkeit massiv ein und wies Frauen eine dem Mann untergeordnete Rolle zu.

Davon waren die meisten Jüdinnen in Langen, wo Steffens zufolge die verschiedenen Konfessionen vor 1933 ohne größere Probleme zusammenlebten,

indes weit entfernt. „Sie haben oftmals in den Geschäften ihrer Männer mitgearbeitet, die unter anderem als Metzger, Schuhmacher und Textilhändler tätig waren“, fasste Gabi Klein das Ergebnis ihrer Recherchen zusammen. Wie angesehen die Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde, die 1870 mit 103 Personen den Höchststand verbuchte und 63 Jahre später noch 67 Köpfe umfasste, einst gewesen waren, belegte Kleins genealogische Mitstreiterin Gerda Werner mit der Schilderung der Einweihung der Synagoge am 10. September des Jahres 1902.

Damals war ganz Langen auf den Beinen, um dem prachtvollen Bau an der Dieburger Straße seine Reverenz zu erweisen, und an dem feierlichen Festzug nahmen praktisch alle örtlichen Vereine teil. Auch das 25-jährige Jubiläum des Gotteshauses wurde laut Werner „in gleicher Eintracht der Bevölkerung begangen“, aber 1933 war es für die Langener Bürger jüdischen Glaubens mit dem bis dato völlig normal verlaufenen Leben schlagartig vorbei.

„Bis zu diesem Zeitpunkt lebten wir mit unseren christlichen Nachbarn in bestem Einvernehmen, doch nach der Machtergreifung änderte sich die Lage, denn viele grüßten nicht mehr oder sahen weg“, zitierte Werner aus den Erinnerungen von Luise Blum. Die Tochter des Kaufmanns Julius Blum, die in der heutigen August-Bebel-Straße wohnte, empfand diese Situation als „peinlich und erniedrigend“. Und weil Luise „plötzlich eine Ausgestoßene“ und das Leben in ihrem Geburtsort Langen für sie unerträglich geworden war, wanderte sie bereits 1934 als 23-jähriges Lehmädchen nach Tel Aviv aus.

Während sie dort in Sicherheit war (und 1983 aus Anlass des 100-jährigen Stadtjubiläums in ihre frühere Heimat zurückkehrte), war Erna Sophie Morgenstern dieses Glück nicht beschieden. Sie lebte mit ihren Eltern in der Vierhäusergasse 1, wo der Vater ein Schuhgeschäft betrieb, und musste tatenlos zuschauen, als der braune Mob beim Pogrom vor 70 Jahren die Wohnung komplett verwüstete. Die Morgensterns verließen daraufhin nach den über fünf Jahre währenden Demütigungen Langen und zogen nach Frankfurt. Von dort wurde die Familie am 18. August 1942 nach Theresienstadt verschleppt, und während der Vater ebenda eineinhalb Jahre später verhungerte, wurden seine Frau Cilly und die Tochter Erna am 15. Mai 1944 in Auschwitz ermordet.

„Insgesamt sind 27 der 49 jüdischen Langenerinnen, deren Lebensweg wir nachgezeichnet haben, von den Nazis umgebracht worden“, sagte Gabi Klein, die auch an die bewegende Geschichte von Klara May erinnerte. Nachdem deren 78-jährige Schwiegermutter beim Pogrom am 10. November 1938 von dem Pöbel mit einem Gartenschlauch gequält, die völlig durchnässte Frau in einen Stall eingesperrt und die Wohnung komplett zertrümmert worden war, flüchtete Klara am 1. September 1939 „mit dem letzten möglichen Zug“ (Klein) nach Belgien.

Nach dem Einmarsch der Deutschen in das Benelux-Land versuchte Klara May, nach Frankreich zu flüchten, und als dies misslang, tauchte sie in die Illegalität ab. Bei einer Frau kam sie in einem kleinen Zimmer unter, hatte keinerlei Kontakt zu anderen Menschen mehr und lebte – weil sie aus religiösen Gründen nur koschere Nahrung zu sich nahm – von August 1942 bis zur Befreiung praktisch nur von Weißkohl, Rüben und etwas Brot. Während dieser Zeit fanden immer wieder Razzien statt, bei denen sich Klara May zum Teil mehrere Stunden in einem engen eingebauten Schrank verstecken musste. Aber sie überlebte und ging 1946 in die USA.

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 17.01.2009

15 "Stolpersteine" werden verlegt

es. LANGEN. Zum vierten Mal lässt die Initiative "Stolpersteine für Langen" kleine Steine verlegen, die an Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Am Donnerstag, 22. Januar, bringt der Kölner Künstler Gunter Demnig weitere 15 "Stolpersteine" an fünf Stellen an der August-Bebel-Straße, der Wallstraße und der Wolfsgartenstraße an. Damit wird vier jüdischer Familien und eines politisch Verfolgten gedacht. Acht Menschen wurden in Konzentrationslagern ermordet; einer wurde hingerichtet.

Die Initiative "Stolpersteine für Langen" entstand 2006, nachdem in Nachbarstädten schon "Stolpersteine" verlegt worden waren. Bisher werden in Langen die Schicksale von 53 Verfolgten auf diese Weise dem Vergessen entrissen. Die "Stolpersteine" der vierten Verlegung tragen die Namen von drei Mitgliedern der Familie Blum aus der Ludwigstraße, der heutigen August-Bebel-Straße, vier Angehörigen der Familie Siegmund Neu aus der Wallstraße, vier Mitgliedern der Familie Arthur Neu ebenfalls aus der Wallstraße und drei Angehörigen der Familie Israel Eppstein aus der Wallstraße. Neben diesen vier jüdischen Familien soll ein "Stolperstein" an Walter Rietig erinnern, der an der Wolfsgartenstraße wohnte und einer illegalen Betriebsgruppe bei Opel angehörte. Wegen regimekritischer Äußerungen zeigte ihn ein Kollege an. Rietig wurde 1942 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Treffpunkt zur Verlegung der Steine ist um 9 Uhr im Alten Rathaus am Wilhelm-Leuschner-Platz.

FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 19.01.2009

Nazi-Opfer wieder ins Bewusstsein rücken

15 weitere Stolpersteine erinnern an jüdische Familien und einen politisch Verfolgten

**/ Morgen Abend Infoveranstaltung / Walter Rietigs Enkelin zu Gast
Von Cora Werwitzke**

Langen: Das Schicksal von Anne Frank, den Geschwistern Scholl oder Stauffenberg kennt hierzulande jeder, der im Laufe der Zeit einen Blick zurück auf das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte geworfen hat. Aber dass der Nationalsozialismus auch in Langen wütete, dass sich wo wir heute gehen und stehen - Familiendramen abspielten, ist vielen nicht bewusst. Deshalb sollen die Langener stolpern - über die Schicksale von Menschen aus ihrer Stadt und Nachbarschaft. Dafür engagiert sich schon seit längerem die Initiative Stolpersteine für Langen, die den Stolperstein-Aktivisten Gunter Demnig am Donnerstag zum vierten Mal in der Sterzbachstadt begrüßt. Der Künstler wird weitere 15 Steine - zehn mal zehn Zentimeter große, mit Messing beschlagene Quader mit den eingravierten Namen und Lebensdaten der Opfer an fünf verschiedenen Stellen der Stadt einlassen.

Vier jüdischer Händler-Familien und eines politisch Verfolgten wird an deren Wohnorten gedacht: Familie Blum lebte in der August-Bebel-Straße 14. Tochter Luise flüchtete 1934 nach Palästina, Vater Robert Leopold 1939 nach Shanghai. Seine Frau Selma wurde deportiert und starb 1941 in Minsk. In der Wallstraße 11

und 20 wohnten die weitläufig miteinander verwandten Familien Neu. "Das waren wohlhabende Leute, sie hatten damals bereits ein Telefon und konnten sich eine Hausangestellte leisten", erzählt Herbert Walter, der zusammen mit weiteren Mitgliedern der Stolperstein-Initiative über viele Monate hinweg die 15 Einzelschicksale rekonstruierte. Mit oftmals schaurigen Ergebnissen:

Vier Mitglieder der Neu-Familien überlebten die NS-Zeit nicht. Nur ein paar Häuser weiter, in der Wallstraße 28, wohnte Familie Eppstein. Rosa Eppstein, deren Mann bereits 1929 starb, und ihre bei den Kinder kamen im Abstand von nicht einmal einem Jahr in verschiedenen Konzentrationslagern ums Leben. Schließlich hatte Opel-Mitarbeiter Walter Rietig in der Wolfsgartenstraße 54 seine Bleibe. Angeklagt wegen "landesverräterischer Feindbegünstigung in Verbindung mit der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens" fand er 1942 den Tod durch Exekution.

Ausführliche Informationstafeln zum Leben und Sterben der 15 Langener sind ab Donnerstag für drei Wochen im Rathausfoyer zu sehen. Bereits morgen werden die Schicksale im Detail bei einer Gedenkveranstaltung um 20 Uhr in der Johannesgemeinde, Carl-Ulrich-Straße 4, vorgestellt. Schwerpunkt-Thema ist die Verfolgung von Nazigegegnern in Langen. "Berichte aus den 50er und 60er Jahren liefern Anhaltspunkte, was sich während der NS-Herrschaft hier abspielte", sagt Rainer Elsinger, der mit anderen Mitgliedern seit geraumer Zeit dem politischen Widerstand auf der Spur ist.

Zur Verlegung der Stolpersteine und auch zur morgigen Info-Veranstaltung kommt ein Gast extra aus München angereist: "Wir haben mit der Enkelin von Walter Rietig Kontakt aufgenommen und sie wird der Verlegung zu Ehren ihres Großvaters beiwohnen", kündigt Herbert Walter an. Somit erhöhe sich die Gesamtzahl in Langen auf nunmehr 68 Steine. "Alles in allem wurden mehr als 80 Langener Bürger Opfer des Nationalsozialismus", fährt Walter fort. Darüber hinaus gebe es viele weitere Biografien von Langenern, die von mutigem Widerstand - etwa dem Verstecken von jüdischen Mitbürgern - zeugen. Ein anderes noch nicht beleuchtetes Thema sei Zwangssterilisation in Langen. "Es gibt also noch viel Arbeit", blickt Walter voraus. Zunächst will aber der Recherche-Aufwand der vergangenen Monate belohnt: Die Stolpersteinverlegung startet am Donnerstag um 9 Uhr; Treffpunkt: Altes Rathaus. Kontakt/Infos: Herbert Walter, Tel. 5 1873, oder unter @stolpersteine-langen.de

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 20.01.2009 02:50 Uhr Lokales Langen **In Langen werden 15 weitere Stolpersteine verlegt**



Die Initiative rund um Jochen Mühl und Herbert Walter (hinten, li. und ganz r.) hat für die Aktion geforscht. Die Initiative rund um Jochen Mühl und Herbert Walter (hinten, li. und ganz r.) hat für die Aktion geforscht.

Langen. Die Verlegung der Stolpersteine zum Andenken an in Langen lebende Juden geht in die vierte Runde. Am Donnerstag, 22. Januar, kommt der Kölner Künstler Günter Demnig wieder in die Sterzbachstadt und verlegt weitere 15 Steine.

Die 2006 gegründete Initiative rund um Herbert Walter, Rainer Elsinger und Pfarrer Jochen Mühl hat gleich nach der dritten Verlegung im März 2008 wieder mit den aufwendigen Recherchearbeiten begonnen und die wichtigsten Nachforschungen zu den einzelnen Familien zusammengetragen.

Gedenken an Opfer

Den Initiatoren geht es nicht nur darum, an die Menschen, die in Langen integriert gelebt haben und durch den Naziterror ums Leben kamen oder vertrieben wurden, mit den zehn mal zehn Zentimeter großen Messingsteinen im Boden zu gedenken. Es geht auch darum, ihre Lebensumstände kennenzulernen. Die Forschungsergebnisse sind in einer Ausstellung ebenfalls von 22. Januar an im Foyer des Rathauses zu sehen.

Bisher wurden 53 Steine verlegt. Jetzt kommen 15 weitere an fünf Verlegeorten dazu. Günter Demnig wird in der August-Bebel-Straße (Familie Blum), in der Wallstraße (Familien Siegmund und Arthur Neu und Familie Eppstein) und in der Wolfsgartenstraße (Walter Rietig) Station machen.

«Die Opfer sind vier jüdische Familien und ein politisch Verfolgter», erklärte Walter. Von den 15 Opfern haben 6 durch eine Flucht ins Ausland überlebt. Neun jüdische Bürger kamen ums Leben, davon acht im Konzentrationslager. Der politisch verfolgte Walter Rietig wurde hingerichtet.

Die jüdischen Familien Neu, Blum und Eppstein seien Händlerfamilien gewesen, die es teilweise in Langen zu Reichtum und Ansehen gebracht hatten. «Die Familie von Siegmund Neu hat mit Leder gehandelt. Sie waren die größten jüdischen Steuerzahler. Sie hatten ein Telefon, was zu dieser Zeit eher selten ist, und auch Hausangestellte», berichtete Walter.

Politisch Verfolgte

Ein neuer Schwerpunkt in der Forschungsarbeit der vergangenen Monate lag bei den politisch Verfolgten. «Walter Rietig, nach dem in Langen auch eine Straße benannt ist, kämpfte als Mitarbeiter der Opel-Werke in Rüsselsheim in der Arbeiterbewegung gegen die Nazis», erläuterte Rainer Elsinger. Rietig starb am 22. Dezember 1942 aus «Gründen der Abschreckung» im Strafgefängnis Berlin Plötzensee.

Die Gruppe «Stolpersteine für Langen» möchte die Lebensgeschichten dieser Menschen den Bürgern während einer Informationsveranstaltung näherbringen. Christine Bechtel und die Gruppe «gerken, tätzsch & neuner» werden musikalisch zu dem Programm beitragen. Besonderer Gast ist Silvia Rietig, eine Enkelin Walter Rietigs.

Für die Initiatoren hört die Arbeit damit noch lange nicht auf: «Es wird auch eine fünfte Verlegeaktion geben», kündigte Walter an. Dafür werden wieder Paten gesucht. Die 15 Steine der vierten Aktion sind dank Langener Paten finanziert. **Njo**

Heute, Dienstag, 20 Uhr, beginnt die Infoveranstaltung in der Johannesgemeinde in der Carl-Ulrich-Straße 4.

Ein Kollege hat ihn verraten



Ein Familienmensch: Walter Rietig mit seiner Frau Katharina und seinem Sohn Gerhard. Repros: njo
Ein Familienmensch: Walter Rietig mit seiner Frau Katharina und seinem Sohn Gerhard. Repros: njo

Von Nicole Jost

Langen. Der Künstler Gunter Demnig verlegt heute, Donnerstag, in der Wolfsgartenstraße 54 zum Gedenken an Walter Rietig einen Stolperstein. Weitere 14 Stolpersteine zum Gedenken an Opfer des Nazi-Regimes werden an vier Häusern in der Wald- und in der August-Bebel-Straße verlegt. Sie erinnern an die jüdischen Familien Blum, Neu und Eppstein. Treffpunkt für die Aktion ist um 9 Uhr am Alten Rathaus.

Walter Rietig ist in Langen ein bekannter Name – sogar eine Straße wurde nach ihm benannt. Jetzt bekommt der Opel-Arbeiter, der in Berlin im Dezember 1942 als politisch Verfolgter hingerichtet wurde, auch einen Stolperstein vor seiner letzten Wohnstätte. Walter Rietig wurde 1906 in Breslau geboren und war als gelernter Spengler seit 1929 bei Opel in Rüsselsheim angestellt. Im selben Jahr zog er nach Langen in die Wolfsgartenstraße 54 zur Familie Heinrich Werkmann II. 1931 heiratete er die Tochter Katharina Margarethe (*1903), 1939 wurde ihr gemeinsamer Sohn Gerhard geboren. Walter Rietig war parteipolitisch nicht gebunden, fühlte sich aber der Arbeiterbewegung zugehörig und gehörte wohl einer illegalen Betriebsgruppe bei Opel an.

Unvorsichtig

Seine Unbekümmertheit und Gutgläubigkeit sollte ihm zum Verhängnis werden. Sein Arbeitskollege, der Langener Fritz Zängerle (später Betriebsratsvorsitzender von Opel), beschreibt ihn so: «Manchmal war er mit kritischen Äußerungen gegenüber dem Naziregime leichtsinnig, achtete nicht darauf, mit wem er gerade sprach.» 1941 meldete ein Arbeitskollege auf der DAF (Deutsche Arbeitsfront)-Betriebsverwaltung, Rietig habe sich wiederholt regimekritisch geäußert.

Zängerle erinnerte sich auch, Walter Rietig schon früher (vor 1939) gewarnt zu haben, nachdem man diesem den Arbeitsfront-Pass nach unvorsichtigen Bemerkungen entzogen hatte: «Walter, wenn Dein Arbeitsfront-Pass eingezogen wurde, dann hau ab.» Aber alle Bemühungen, den damals angehenden Vater Walter Rietig zur Flucht zu bewegen, scheiterten. «Er glaubte, mit zwei bis drei Jahren Gefängnis davonzukommen».

Am 13. Juli 1942 erschien die Gestapo bei Opel und verhaftete Walter Rietig. Nach zweitägigem Verhör unterschrieb er ein Protokoll, in dem er alle ihm zur Last gelegten Äußerungen eingestand. Trotz Widerrufs vor dem Haftrichter erließ dieser einen Haftbefehl wegen «landesverräterischer Feindbegünstigung in Verbindung mit der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens».

Ohne Gnade

Am 13. Oktober 1942 wurde Walter Rietig in einem Sammeltransport nach Berlin gebracht und am 26. Oktober 1942 «aus Gründen der Abschreckung» zum Tod verurteilt. Ein Gnadengesuch wurde abgelehnt. Am späten Abend des 22. Dezember 1942 wurde Walter Rietig im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee mit dem Fallbeil hingerichtet. Er hatte erst am Mittag von der geplanten Exekution erfahren und sich nur noch per Brief von seiner Familie verabschieden können. Auf Anordnung des Reichsjustizministeriums verkündete in den Opel-Werken ein Plakat die Exekution Walter Rietigs. Ein ordentliches Begräbnis wurde ihm und seinen Angehörigen verwehrt; sein Leichnam wurde dem anatomischen Institut der Universität Berlin zu Studienzwecken übergeben.

Die Ehefrau kam nie über den Tod ihres Mannes hinweg, der Sohn konnte lange nicht über das grausame Schicksal seines Vaters sprechen. Erst die 41-jährige Enkelin Sylvia Rietig ist in der Lage, die Erinnerung an ihren Großvater wachzurufen.

OFFENBACH-POST vom 23.01.2009

Nazi-Gräueltaten bleiben in Erinnerung **Enkelin von Walter Rietig bei Stolperstein-Verlegung** **/ "Aus Gründen der Abschreckung" exekutiert** **Von Markus Schaible**

Langen • Auf dem Boden neben der Messingplatte liegt ein Strauß mit roten Tulpen. Der Zementmörtel rundherum ist noch feucht. Wenige Minuten ist es erst her, dass der Künstler Gunter Demnig den Stolperstein verlegt hat. "Hier wohnte Walter Rietig, JG 1906, im Widerstand verhaftet 1942, hingerichtet 22.12.1942, Berlin-Plötzensee" - so steht es auf der Inschrift zu lesen. "Eigentlich ist das ein Grabstein", sagt Sylvia Rietig, Enkelin des von den Nazis ermordeten Langeners, und schaut nachdenklich auf den Boden vor dem Haus in der Wolfsgartenstraße 54. Denn ein Grab für ihren Großvater hat es nie gegeben: Seine Mörder haben die Leiche zum Sezieren in die Berliner Charité überstellt, um ihn noch nach seinem Tod zu erniedrigen.

Sylvia Rietig ist aus München in die Sterzbachstadt gekommen, um dabei zu sein, wenn Demnig den Stolperstein für ihren Opa verlegt, für ihn und für 14 weitere Langener. Die Familien Neu, Blum und Eppstein wurden wegen ihres jüdischen Glaubens von den Nazis verfolgt, vertrieben, deportiert, ermordet. Walter Rietig dagegen war ein politisch Verfolgter, dem allein seine kritischen Äußerungen gegen das Hitler-Regime zum Verhängnis wurden. Der 1906 in Breslau geborene Spengler arbeitete bei Opel in Rüsselsheim und wurde von Kollegen denunziert. Ein von der Gestapo erpresstes Geständnis widerrief er zwar vor Gericht, dennoch wurde er wegen Landesverrats und "Vorbereitung . eines hochverräterischen Unternehmens" zum Tode verurteilt - "aus Gründen der Abschreckung".

"Ich bin sehr stolz auf ihn", sagt Sylvia Rietig. "Und ich bin froh, dass er nicht vergessen ist, sondern durch diesen Stein und auch die Walter-Rietig-Straße weiterlebt in unserer Erinnerung."

Wobei ihre Familie lange Jahre nicht so gut zu sprechen war auf die Langener. "Es kam nie jemand auf uns zu, wenn es um Ehrungen, Ausstellungen oder ähnliches ging", sagt sie, obwohl die Adresse bekannt gewesen sei und auch die Familie ihrer Cousine Evelyn Beer noch in Langen lebe. Doch dies habe sich ja mittlerweile geändert.

Sylvia Rietigs Vater Gerhard war drei Jahre alt, als sein Vater hingerichtet wurde; seine völlig verzweifelte Mutter starb, als er 14 war "an gebrochenem Herzen". Zur Steinverlegung wollte er nicht kommen - "er hat vieles verdrängt" , sagt seine Tochter. Erst sie war es, die mit ihren Recherchen Licht ins Dunkel der Vergangenheit brachte. Und dabei feststellte: "Man hat den Angehörigen meines Großvaters viel Falsches erzählt. Selbst bei der Art, wie er exekutiert wurde, hat man gelogen." Für sie waren die Nachforschungen sehr wichtig, betont sie: "Und ich habe erfahren, dass ich viele Charakterzüge von meinem Großvater habe."

@stolpersteine-langen.de

FRANKFURTER NEUE PRESSE vom 23.01.2009 02:50 Uhr Lokales Langen

Sie sind nicht vergessen: Stolpersteine erinnern an jüdische Schicksale



Günter Demnig war in Langen und verlegte Stolpersteine für die Juden. Die Schüler des Dreieichgymnasiums hatten den Stein für Doris Neu in der Wallstraße 20 als Paten übernommen. Foto: Jost

Von Nicole Jost

Langen. Die Langener hatten wieder großes Interesse bei der Stolperstein-Verlegeaktion des Kölner Künstlers Günter Demnig. Zum vierten Mal war der Bundesverdienstkreuzträger in der Sterzbachstadt, um 15 neue Steine zu verlegen und rund 50 Zuschauer, darunter auch eine Schülergruppe, begleiteten ihn. «Ich bin sehr froh, dass Ihr hier nicht nur der Opfer gedenken möchtet, die ums Leben gekommen sind in den Konzentrationslagern, sondern auch der Menschen, die hier ihre Heimat hatten und fliehen mussten», sagte Demnig.

Für ihn seien die Steine blankpolierte Erinnerung, ein Schüler habe es Stolperstein genannt, weil man nicht mit den Füßen darüber stolpere, sondern mit dem Herzen und dem Kopf. «Was mir trotz des eigentlich so traurigen Anlasses Freude bereitet, ist, dass auch Angehörige der Opfer immer wieder bei den Verlegeaktionen dabei sind», so Demnig. Der am weitest gereiste Mann sei aus Neuseeland gekommen, um bei der Verlegung eines Steins für seine Mutter und Großmutter dabei zu sein.

Auch in Langen war eine Angehörige eines Naziopfers bei der Verlegung des Steins dabei. Sylvia Rietig war extra aus München gekommen, um den Gedenkstein für ihren Großvater Walter Rietig, der als politisch Verfolgter hingerichtet wurde (wir berichteten), anzusehen. «Dieser Stolperstein ist für mich wie ein Grabstein, denn ein Begräbnis hat mein Großvater ja nicht bekommen», ist ihr der Erinnerungsstein vor dem Haus in der Wolfsgartenstraße 54 wichtig. «Ich bin stolz auf Walter Rietig und freue mich, dass er nicht vergessen ist. Er lebt auch irgendwie in meinem Bruder weiter, denn er ist seinem Großvater wie aus dem Gesicht geschnitten», erzählt die Enkelin Walter Rietigs. Sylvia Rietigs Vater Gerhard wollte nicht zu der Verlegung kommen: «Er kann es einfach nicht. Aber ich rufe ihn ständig an und erzähle ihm, was ich hier in Langen erlebe, damit kann ich ihm einiges zurückgeben», bedauert die Münchnerin, dass ihr Vater die Geschichte seines eigenen Vaters nicht genauer kennenlernen will und kann.

Den Stolperstein von Doris (Trude) Neu, die mit ihrer Familie in der Wallstraße 20 gelebt hat, und der die Flucht in die USA gelang, hatte der Geschichtsgrundkurs der Dreieichschule als Pate übernommen. Die Abiturienten waren zu der Verlegung des Steins gekommen. «Wir haben die Kriegsjahre und die Verfolgung der Juden in der Schule als Thema durchgenommen», berichtet Svenja Radke. Die Abiturienten wurden auch mit der Geschichte der Juden in Langen konfrontiert. «Mit der Geschichte der Familie Neu haben wir uns jetzt erst auseinander gesetzt», sagt die Schülerin der 13. Klasse.

Während Günter Demnig seine Steine und das Werkzeug gestern Nachmittag schon wieder einpackte, hat die Initiative Stolpersteine für Langen schon die Forschungsarbeit für die fünfte Verlegeaktion aufgenommen. Auf der Homepage <http://www.stolpersteine-langen> kann man die bisherige Arbeit, die hinter den jetzt 68 verlegten Steinen steht, einsehen.

Die Pflege der Homepage hat eine Gruppe von Konfirmanden und dem Jugendzentrum Komma übernommen. Einmal in der Woche treffen sich die Jugendlichen und aktualisieren die Seiten regelmäßig. Dort sind dann auch alle Kurzbiographien zu den verlegten Steinen zu finden. Zusätzlich ist derzeit die Ausstellung auf großen Postern mit Fotos von den Rechercharbeiten im Rathaus, Foyer, erster Stock, zu sehen.

DREIEICH-ZEITUNG vom 23.01.2008: Langen - Gesellschaft, Egelsbach - Gesellschaft, Erzhausen - Gesellschaft

Eine Hochburg am Sterzbach



SPÄTE GENUGTUUNG: Sylvia Rietig, die Enkelin des von den Nazis ermordeten Widerstandskämpfers Walter Rietig, war extra aus München angereist, um am Dienstag an einer Info-Veranstaltung teilzunehmen und am Donnerstag der „Stolperstein“-Verlegung vor dem früheren Wohnhaus ihres Opas beizuwohnen. (DZ-Foto: Jordan)

Langen (DZ/dw) – „Ich habe in meinem Leben meine Pflichten getan, wie ich musste“, schrieb Walter Rietig 1942 in einem Abschiedsbrief aus einer Zelle des Strafgefängnisses Berlin-Plötzensee, nachdem ein letztes Gnadengesuch „aus Gründen der Abschreckung“ abgelehnt worden war. Rietig hatte erst am Mittag seines Todestages von der bereits beschlossenen Exekution durch das Fallbeil erfahren und sich deshalb nur auf dem Papier von seiner Familie verabschieden können. Seit dem gestrigen Donnerstag erinnert ein weiterer Stolperstein im Langener Stadtgebiet an den Widerstandskämpfer, der sich einer illegalen Betriebsgruppe in den Rüsselsheimer Opel-Werken angeschlossen hatte und von drei offensichtlich regimetreuen Arbeitskollegen denunziert wurde (die DZ berichtete).

Rietig ist damit erst das zweite politisch verfolgte Opfer der Sterzbachstadt, dem nun dauerhaft durch einen der bundesweit bekannten Messingsteine gedacht wird. „Ich hatte viele Fragen als Kind, Antworten erhielt ich jedoch nie“, beschrieb Sylvia Rietig, die Enkelin des gebürtigen Breslauer, der 1929 nach Langen gezogen war, die innerfamiliären Schwierigkeiten mit der Bewältigung dieser Tragödie. Der Gedenkveranstaltung am Dienstag wollte die Münchnerin um jeden Preis beiwohnen, gleichwohl sie alleine nach Langen reisen musste. „Mein Vater findet es toll, dass ich hier bin, aber er selbst schafft es einfach nicht“, erklärte Rietig. Gerhard Rietig erblickte zu Kriegsbeginn 1939 das Licht der Welt und war gerade einmal drei Jahre alt, als sein Vater Walter von der Gestapo am Arbeitsplatz verhaftet wurde. Dieses Trauma hat Gerhard Rietig zeitlebens nicht verarbeiten können und überlebte nur knapp zahlreiche Suizid-Versuche. „Einmal musste ich ihn selbst retten“, ließ Sylvia Rietig ihren Erinnerungen und Gefühlen im voll besetzten Saal der Johannesgemeinde freien Lauf. „Wir haben viel geweint in unserer Familie“, so die Enkelin weiter, die die nicht therapierte Traumatisierung auch als Folge mangelnder Vergangenheitsbewältigung sieht. „In der Schule haben wir doch kaum etwas gelernt über diese Zeit.

Wir waren doch die Verdrängungsgeneration“, konstatierte Rietig. Einzig ihrem persönlichen Engagement war es geschuldet, dass sie durch geheime Recherchen schließlich an Informationen und Akten über ihren Großvater und sein Schicksal gelangte. Innerhalb des von der örtlichen „Initiative gegen das Vergessen“ organisierten Info-Abends wurde außer an Walter Rietig auch an andere Widerstandskämpfer erinnert, von denen es im Langen dieser Epoche eine ganze

Reihe gab. Was damit zusammenhing, dass die Stadt selbst zu Anfang der 30er Jahre noch als „marxistische Hochburg“ galt, in der im Frühjahr 1933 nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler weiterhin Demonstrationen organisiert worden waren, in denen Philosophie und Wirken der NSDAP angeprangert wurden. So leitete Heinrich Füll etwa geheime Infos und sozialdemokratische Zeitschriften an Gleichgesinnte weiter, bevor er 1936 verhaftet wurde.

Das bekennende KPD-Mitglied Rudolf Gottschalk entging im Waldabschnitt zwischen Langen und Sprendlingen nur knapp seiner Ermordung durch brutale Nazi-Schergen, bevor er in Frankfurt untertauchte, sich der Untergrundgruppierung „Asphalt“ anschloss und nach seiner Festnahme zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Karl und Marie Zängerle gingen sogar noch einen Schritt weiter und setzten ihr Leben aufs Spiel, um andere Leben zu retten. Sie versteckten Mitbürger jüdischen Glaubens bis Kriegsende vor ihrem Abtransport ins Konzentrationslager Theresienstadt. 1994 nahm Marie Zängerle die Johanna-Kirchner-Medaille der Stadt Frankfurt als „Würdigung beispielhaften Widerstands“ stellvertretend für ihren Gatten entgegen, der selbst die geringfügigen Lebensmittelzuteilungen unter den Flüchtigen aufteilte. Als weiterer in Langen bekannter Name des Widerstandes ist Karl Freitag zu nennen, der seine Erfahrungen in zahlreichen Publikationen verarbeitete und in der NS-Zeit politische Schriften herstellte. Er überlebte den Nationalsozialismus und kämpfte in der Bundesrepublik als Antifaschist lange Jahre weiter gegen das Vergessen und Schweigen. So wie es die Mitglieder der „Stolpersteine“-Initiative heute noch tun.